



J. R. R. TOLKIEN

DAS  
SILMARILLION

Herausgegeben von Christopher Tolkien

Illustrationen von Ted Nasmith

Aus dem Englischen übersetzt  
von Wolfgang Krege

KLETT-COTTA

Hobbit Presse  
www.klett-cotta.de/hobbitpresse  
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»The Silmarillion«  
im Verlag George Allen & Unwin Ltd., London 1977  
und im Verlag HarperCollins Publishing Ltd., London 1992  
© The J.R.R. Tolkien Copyright Trust and C.R. Tolkien 1977  
© für die Illustrationen Ted Nasmith



® und Tolkien® sind eingetragene Markenzeichen der  
The J.R.R. Tolkien Estate Limited

Für die deutsche Ausgabe  
© J. G. Cotta'sche Buchhandlung  
Nachfolger GmbH, gegr. 1659,  
Stuttgart 1978/1997  
illustrierte Ausgabe 2011  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
Schutzumschlag: HildenDesign, München, [www.hildendesign.de](http://www.hildendesign.de)  
Unter Verwendung einer Illustration von Ted Nasmith  
Gesetzt aus der Adobe Caslon von Dörlemann Satz, Lemförde  
Auf säure- und holzfreiem Werkdruckpapier gedruckt und gebunden  
von Clausen & Bosse, Leck  
ISBN 978-3-608-93829-6

1. Auflage, 2011

# INHALT



Liste der Abbildungen

II

Vorwort

13

Vorwort zur 2. Auflage

19

Aus einem Brief von J.R.R. Tolkien an  
Milton Waldman, 1951

21

## AINULINDALE

Die Musik der Ainur

53

## VALAQUENTA

Das Buch von den Valar und den Maiar,  
nach der Überlieferung der Eldar

67

Von den Valar

68

Von den Maiar

75

Von den Feinden

77

QUENTA SILMARILLION  
Die Geschichte von den Silmaril

KAPITEL I  
Vom Anbeginn der Tage  
81

KAPITEL II  
Von Aule und Yavanna  
94

KAPITEL III  
Vom Erwachen der Elben  
und von Melkors Gefangenschaft  
101

KAPITEL IV  
Von Thingol und Melian  
115

KAPITEL V  
Von Eldamar und den Fürsten der Eldalië  
118

KAPITEL VI  
Von Feanor und der Loskettung Melkors  
127

KAPITEL VII  
Von den Silmaril und der Unruhe der Noldor  
133

KAPITEL VIII  
Von der Verdunkelung Valinors  
143

KAPITEL IX  
Von der Verbannung der Noldor  
150

KAPITEL X  
Von den Sindar  
171

KAPITEL XI  
Von Sonne und Mond und der Verhüllung Valinors  
182

KAPITEL XII  
Von den Menschen  
191

KAPITEL XIII  
Von der Rückkehr der Noldor  
196

KAPITEL XIV  
Von Beleriand und seinen Reichen  
215

KAPITEL XV  
Von den Noldor in Beleriand  
226

KAPITEL XVI  
Von Maeglin  
235

KAPITEL XVII  
Von den ersten Menschen im Westen  
250

KAPITEL XVIII  
Vom Verderben Beleriands und von Fingolfin's Ende  
266

KAPITEL XIX  
Von Beren und Lúthien  
285

KAPITEL XX  
Von der Fünften Schlacht: Nirnaeth Arnoediad  
327

KAPITEL XXI  
Von Túrin Turambar  
344

KAPITEL XXII  
Vom Untergang Doriaths  
391

KAPITEL XXIII  
Von Tuor und dem Fall von Gondolin  
408

KAPITEL XXIV  
Von Earendil's Fahrt und dem Krieg des Zorns  
420

AKALLABËTH  
Der Untergang von Númenor  
439

VON DEN RINGEN DER MACHT  
UND DEM DRITTEN ZEITALTER  
worin diese Erzählungen zum Ende kommen

479

ANHÄNGE

Zur Aussprache der Elbennamen

513

Namenregister

515

Elemente in den Quenya- und Sindarin-Namen

569

Stammbäume

583

I Das Haus Finwe

II Die Abkömmlinge von Olwe und Elwe

III Das Haus Beor

IV und V Das Haus Hador und das Volk Haleths

Die Sonderungen unter den Elben

# LISTE DER ABBILDUNGEN



1. Das Meer
2. Illuin, die Leuchte der Valar
3. Aule hebt die Axt, um seine Kinder zu zerstören
4. Am See Cuiviénen
5. Das Licht von Valinor auf dem westlichen Meer
6. Die von Schwänen gezogenen Schiffe der Teleri
7. Der Sippenmord von Alqualonde
8. Fingolfin führt die Heerschar über die Helcaraxe
9. Der erste Sonnenaufgang
10. Die Verbrennung der Schiffe
11. Die Rettung Maedhros' vom Berg Thangorodrim
12. Die Tore Sirions
13. Eol heißt Aredhel willkommen
14. Eol wird zur schwarzen Wand gebracht
15. Felagund bei den Männer Bëors
16. Der Zorn des Fingolfin
17. Das Ork-Heer gerät in den Hinterhalt von Brethil
18. Tarn Aeluin – Der blaue Bergsee
19. Mondlicht im Wald Neldoreth
20. Lúthien flieht auf dem Rücken von Huan
21. Die Verwandlung Lúthiens
22. Die Adler bringen Beren und Lúthien in Sicherheit
23. Huans Angriff auf Carcharoth
24. Morgoth bestraft Húrin
25. Der Hügel der Erschlagenen
26. Saeros' verhängnisvoller Sturz
27. Mîm führt Túrin und die Geächteten zum Amon Rûdh

28. Der Tod Belegs
29. Túrin bringt Gwindor in Sicherheit
30. Finduilas und Túrin bei der Plünderung von Nargothrond
31. Túrin erreicht den verlassenen Hof Morwens
32. Die Regentreppe hoch
33. Húrin findet Morwen
34. Tuor folgt den Schwänen von Vinyamar
35. Ulmo erscheint Tuor
36. Tuor und Voronwe sehen Túrin bei den Weihern von Ivrin
37. Die Flucht aus Gondolin
38. Maglor übergibt den Silmaril dem Meer
39. Earendil der Seefahrer
40. Die Weißen Schiffe von Valinor
41. Die Adler Manwes
42. Die große Flutwelle erreicht Tar-Miriel
43. Die Schiffe der Getreuen
44. Der Eine wird geschmiedet
45. Der Weiße Baum

# AINULINDALE



## DIE MUSIK DER AINUR



**E**ru war da, der Eine, der in Arda Ilúvatar heißt; und er schuf erstens die Ainur, die Heiligen, Sprösslinge seiner Gedanken; und sie waren bei ihm, bevor irgend andres erschaffen war. Und er sprach zu ihnen, sie Melodien lehrend, und sie sangen vor ihm, und er war froh. Lange aber sangen sie nur jeder für sich allein oder zu wenigen, während die andren lauschten, denn ein jeder verstand von Ilúvatars Gedanken nur jenen, aus dem er selber stammte, und nur langsam lernten sie auch ihre Brüder verstehen. Doch indem sie hörten, verstanden sie besser, und es wuchsen Einklang und Harmonie.

Und es geschah, dass Ilúvatar die Ainur alle zusammenrief und sie eine gewaltige Melodie lehrte, die größere und herrlichere Dinge aufat, als er ihnen je gezeigt hatte; und der Glanz ihres Anfangs und die Pracht ihres Endes verwirrten die Ainur, so dass sie sich vor Ilúvatar verneigten und still waren.

Da sagte Ilúvatar zu ihnen: »Aus dem Thema, das ich euch gewiesen, machet nun in Harmonie gemeinsam eine Große Musik. Und weil ich euch mit der Unverlöschlichen Flamme angefacht habe, so zeigtet eure Kräfte und führet mir dies Thema aus, ein jeder nach seiner Art und Kunst, wie's ihm beliebt. Ich aber will sitzen und lauschen und froh sein, dass durch euch solche Schönheit zum Liede erwacht.«

Da begannen die Stimmen der Ainur zu erschallen wie Harfen und Lauten, Flöten und Posaunen, Geigen und Orgeln, und sie machten aus Ilúvatars Thema eine große Musik;

und ein Klang stieg auf von endlos ineinander spielenden Melodien, harmonisch verwoben, und verlor sich in die Höhen und Tiefen jenseits allen Gehörs, und die Räume, wo Ilúvatar wohnte, quollen über, und die Musik und ihr Echo hallten hinaus in die Leere, und sie war nicht mehr leer. Nie wieder haben seither die Ainur eine Musik gleich dieser gespielt, doch heißt es, eine noch schönere solle vor Ilúvatar nach dem Ende aller Tage erklingen, von den Chören der Ainur und der Kinder Ilúvatars. Dann werden die Themen Ilúvatars rechtens gespielt werden und das Sein erlangen in dem Augenblick, da sie erklingen, denn alle werden dann ganz verstanden haben, welches für ihr Teil Ilúvatars Absicht ist, und jeder wird wissen, was jeder weiß, und Ilúvatar wird ihren Gedanken das geheime Feuer geben, und er wird sein Wohlgefallen haben.

Jetzt aber saß Ilúvatar und lauschte, und lange schien es ihm, dass es gut sei, denn die Musik war ohne Fehl. Wie aber das Thema weiterging, kam es Melkor in den Sinn, Töne einzuflechten, die er selbst erdacht hatte und die nicht zu Ilúvatars Thema stimmten, denn er strebte nach mehr Glanz und Macht für die ihm zugewiesene Stimme. Melkor waren unter den Ainur die reichsten Gaben an Macht und Wissen verliehen, und an allen Gaben seiner Brüder hatte er teil. Oft war er allein in die Räume der Leere gegangen, um die Unverlöschliche Flamme zu suchen, denn heiß war sein Verlangen, Dinge in die Welt zu setzen, die sein Eigen wären, und es schien ihm, dass Ilúvatar sich nicht um die Leere kümmerte; er aber war es nicht zufrieden, dass sie leer war. Doch er fand nicht das Feuer, denn es ist bei Ilúvatar. Als er aber allein war, hatte er begonnen, eigne Gedanken zu denken, andre als seine Brüder.

Manche von diesen Gedanken flocht er nun in sein Lied, und Missklang wuchs um ihn auf, und viele, die nahe bei

ihm sangen, wurden unmutig; ihre Gedanken verwirrten sich, und ihr Gesang stockte; manche aber begannen sich auf ihn einzustimmen und von ihrem ersten Gedanken abzuweichen. Nun breitete sich Melkors Missklang noch weiter aus, und die Melodien, die man zuvor gehört, scheiterten in einem Meer wirrer Töne. Ilúvatar aber saß und lauschte, bis dass es schien, ein Sturm dunkler Wasser tobe um seinen Thron, die in endlosem, unversöhnlichem Hass einander bekriegten.

Da stand Ilúvatar auf, und die Ainur sahen, dass er lächelte. Und er hob die linke Hand, und ein neues Thema kam auf inmitten des Sturms, ähnlich dem ersten und doch anders, und es gewann Kraft und war von neuer Schönheit. Doch die Misstöne Melkors bäumten sich auf und widersprachen ihm, und abermals, heftiger als zuvor, führten die Töne Krieg, bis dass viele der Ainur sich fürchteten und nicht mehr sangen, und Melkor hatte die Oberhand. Abermals stand Ilúvatar auf, und die Ainur sahen, dass seine Miene streng war, und er hob die rechte Hand, und siehe, ein drittes Thema erwuchs aus der Wirrnis, und es war anders als die ersten. Denn zuerst schien es leis und sanft, nur ein Wellenspiel milder Laute in zarten Melodien, doch war es nicht zu übertönen und kam zu Kraft und Würde. Und so schien es nun, als ob zwei Lieder zu gleicher Zeit vor dem Thron Ilúvatars erklangen, und sie waren ganz uneins. Das erste war tief und weit und schön, doch langsam und im Ton eines unermesslichen Leides, aus dem seine Schönheit entsprang. Das andere hatte nun für sein Teil zu einer Einheit gefunden, doch war es schrill und leer und wiederholte sich endlos; und es hatte nicht viel Harmonie, sondern eine lärmende Einstimmigkeit, wie wenn viele Trompeten zwischen wenigen Tönen wechseln. Und es war bemüht, das andre

Lied mit der Gewalt seiner Stimme zu ersticken, doch schien es, dass seine leuchtendsten Töne von dem andren Lied ergriffen und in dessen feierlicher Melodie mitgeführt wurden.

Inmitten dieses Kampfes, der Ilúvatars Hallen erschütterte, so dass ein Beben in die Räume nie gebrochenen Schweigens hinauslief, stand Ilúvatar ein drittes Mal auf, und sein Antlitz war furchtbar zu schauen. Dann hob er beide Hände, und mit einem Akkord, der tiefer war als der Abgrund, höher als das Firmament und durchdringend wie das Licht aus dem Auge Ilúvatars, endete die Musik.

Da sprach Ilúvatar, und er sagte: »Mächtig sind die Ainur, und am mächtigsten unter ihnen Melkor; dass er's aber wisse, er und alle Ainur, dass ich Ilúvatar bin, will ich euch jene Dinge zeigen, die ihr gesungen, und möget ihr sehen, was ihr getan. Und du, Melkor, sollst sehen, kein Thema kann gespielt werden, das nicht in mir seinen tiefsten Grund hätte, noch kann das Lied einer ändern, mir zum Trotz. Denn wer dies unternimmt, nur als mein Werkzeug wird er sich erweisen, um Herrlicheres zu schaffen, von dem er selbst nichts gehnt.«

Da fürchteten sich die Ainur, und sie verstanden noch nicht die Worte, die sie vernommen hatten; und Melkor war von Scham erfüllt, aus der geheimer Zorn wuchs. Ilúvatar aber erhob sich in Herrlichkeit, und er schritt fort von den lichten Gefilden, die er für die Ainur geschaffen hatte, und die Ainur folgten ihm.

Als sie aber in die Leere gekommen waren, da sagte Ilúvatar zu ihnen: »Sehet, dies ist euer Lied!« Und er zeigte ihnen ein Gesicht und gab ihnen zu sehen, was sie zuvor nur gehört hatten; und sie sahen eine neue Welt, und sie wölbte sich in der Leere und wurde von der Leere getragen, doch

war sie nicht gleich ihr. Und als sie sahen und staunten, da tat diese Welt ihre Geschichte vor ihnen auf, und sie schien zu leben und zu wachsen. Und nachdem die Ainur eine Weile geschaut hatten und schwiegen, da sagte Ilúvatar abermals: »Sehet nun eure Musik! Dies ist euer Gesang, und ein jeder von euch soll hier eingeschlossen finden, in dem Plan, den ich euch vor Augen führe, wovon immer ihn dünken mag, er selbst habe es ersonnen oder hinzugetan. Und du, Melkor, wirst all die heimlichen Gedanken deines Geistes entdecken, und wirst erkennen, nur ein Teil des Ganzen sind sie und ihm untertan.«

Und vieles andre noch sagte Ilúvatar damals zu den Ainur, und da sie sich seiner Worte erinnern und jeder das Lied kennt, das er selber gespielt, wissen die Ainur vieles von dem, was war, was ist und was sein wird, und wenige Dinge bleiben ihnen verborgen. Manches aber ist da, das können sie nicht sehen, weder allein noch im gemeinsamen Ratsschluss; denn nur sich selbst hat Ilúvatar alles vertraut, was er bereithält, und in jedem Zeitalter treten Dinge auf, die neu und nicht geweissagt sind, denn sie kommen nicht aus dem Vergangenen. Und so auch bei diesem Gesicht der Welt: Als es vor den Ainur aufgetan wurde, da sahen sie Dinge, die sie nicht gedacht hatten. Und mit Erstaunen sahen sie die Kinder Ilúvatars kommen und die Wohnung, die ihnen bereitet war, und sie erkannten, dass sie selbst mit ihrer Musik Hand angelegt hatten, ihnen diese Wohnung zu schaffen, ohne doch von einem andern Zweck als dem der Schönheit zu wissen. Denn die Kinder Ilúvatars waren von ihm allein erdacht, und sie kamen mit dem dritten Thema und waren nicht in dem Thema, das Ilúvatar zu Anfang gab, und keiner der Ainur hatte an ihnen mitgeschaffen. Umso besser gefiel ihr Anblick den Ainur, denn anders als sie selbst waren diese

Geschöpfe, fremd und frei, worin sie von neuem den Geist Ilúvatars erkannten und noch ein wenig mehr von seiner Weisheit erfuhren, die sonst auch den Ainur verborgen blieb.

Die Kinder Ilúvatars aber sind Elben und Menschen, die Erstgeborenen und die Nachkömmlinge. Und inmitten all der Wunder der Welt, ihrer weiten Hallen und Räume und kreisenden Feuer, bestimmte Ilúvatar ihnen eine Stätte in den Tiefen der Zeit und inmitten der unzählbaren Sterne zur Wohnung. Und diese Wohnung mag jenen ein Geringes scheinen, die nur die Größe der Ainur sehen und nicht auch ihre furchtbare Schärfe: Wie wenn einer das ganze Gefilde Ardas zur Grundlage eines Pfeilers nähme und diesen immer höher aufrichtete, so lange, bis der Gipfel spitzer als eine Nadel wäre; oder wer nur an die unermessliche Weite der Welt denkt, an der die Ainur noch immer bauen, und nicht auch an die feine Genauigkeit, mit der sie ein jedes Ding darinnen bilden. Als nun aber die Ainur jene Wohnung im Gesichte erblickt und die Kinder Ilúvatars hatten erwachen sehen, da wandten viele der Mächtigsten unter ihnen all ihr Denken und Trachten jenem Orte zu. Unter diesen ragte Melkor hervor, wie er auch zu Anfang der Größte unter den Ainur gewesen war, die an der Musik teilhatten. Und er gab vor und glaubte es selbst zuerst, dass er dorthin zu gehen begrehe, um alles zum Wohl der Kinder Ilúvatars zu richten, und er hielt die Stürme von Hitze und Kälte im Zaum, die in ihm tobten. Was er begehrte, war aber, sich Elben und Menschen zu unterwerfen, denn er neidete ihnen die Gaben, die Ilúvatar ihnen versprach, und er wollte selber Untertanen und Knechte haben und der Herr genannt werden und über andrer Willen gebieten.

Die anderen Ainur aber blickten auf diese Wohnung in den weiten Räumen der Welt, welche die Elben Arda nen-

nen, die Erde, und ihre Herzen erfreuten sich des Lichts, und ihre Augen waren froh der vielen Farben, die sie schauten; große Sorge aber machte ihnen das Toben der See. Und sie achteten auf die Winde und die Luft, auf die Elemente, aus denen Arda gemacht war, Eisen und Stein und Silber und Gold und viele andre Stoffe; von allen diesen am höchsten aber schätzten sie das Wasser. Und die Eldar sagen, mehr als in jedem anderen Stoff auf dieser Erde sei im Wasser das Echo von der Musik der Ainur lebendig; und viele der Kinder Ilúvatars lauschen noch immer unersättlich den Stimmen des Meeres und wissen doch nicht, auf was sie lauschen.

Dem Wasser nun hatte jener Ainur seinen Sinn zugewandt, den die Elben Ulmo nennen, und ihn hatte Ilúvatar von allem am tiefsten in der Musik unterwiesen. Die Lüfte und Winde aber verstand Manwe am besten, welcher unter den Ainur der Edelste ist. Die Dinge im Schoß der Erde hatte Aule bedacht, dem Ilúvatar an Kunst und Wissen kaum weniger verliehen hatte als Melkor; Aule aber setzt allen Stolz und alle Freude in die Arbeit des Fertigen und in das gefertigte Ding, nicht in den Besitz noch in die eigene Meisterschaft, und deshalb schenkt er und hortet nicht und nimmt unbesorgt stets wieder etwas Neues vor.

Und Ilúvatar sprach zu Ulmo und sagte: »Siehst du nicht, wie hier in diesem kleinen Reich in den Tiefen der Zeit Melkor deine Provinz bekriegt? Bittere, unermessliche Kälte hat er ersonnen und doch nicht die Schönheit deiner Quellen und klaren Teiche vernichtet. Sieh nur den Schnee und den grimmigen Frost! Hitze und Feuer ohne Maß hat Melkor entfacht, und doch ist deine Freude nicht vertrocknet und die Musik des Meeres nicht ganz erstickt. Sieh auch die hohen prächtigen Wolken und die wechselvollen Nebel, und

höre, wie der Regen auf die Erde fällt! Und in diesen Wolken bist du Manwe nahe, deinem Freunde, den du liebst.«

Da antwortete Ulmo: »Wahr ist's, schöner sind nun die Wasser, als mein Herz es gedacht, und in meinem heimlichsten Sinnen habe ich nichts von der Schneeflocke gewusst, noch war in meinem Gesang je das Fallen des Regens erklungen. Ich will Manwe suchen gehen, auf dass er mit mir Melodien zu deiner ewigen Freude mache!« Und von Anfang an sind Manwe und Ulmo Bundesgenossen gewesen, und in allem haben sie am getreuesten Ilúvatars Absicht gegient.

Aber noch während Ulmo sprach und die Ainur auf dieses Gesicht starrten, wurde es entrückt und ihren Blicken verborgen, und zugleich schien es ihnen, dass sie etwas Neues sahen, das Dunkel, das sie zuvor nicht gekannt hatten, außer in Gedanken. Aber sie hatten die Schönheit jenes Gesichtes lieb gewonnen und waren vertieft in den Aufgang der Welt, die dort ins Sein trat; und sie ging ihnen nicht aus dem Sinn, denn unvollendet war die Geschichte, und die Kreise der Zeit hatten sich noch nicht geschlossen, als das Gesicht entrückt wurde. Und manche haben gesagt, das Gesicht habe aufgehört, bevor das Reich der Menschen begründet gewesen und die Erstgeborenen verschwunden seien; weshalb die Valar, obgleich ihre Musik über allem ist, nicht mit eigenen Augen die Späten Zeitalter erblickt haben, noch das Ende der Welt.

Unruhig waren da die Ainur; Ilúvatar aber sprach zu ihnen und sagte: »Ich kenne den Wunsch eures Geistes, was ihr gesehen, solle wahrhaftig sein, nicht nur in euren Gedanken, sondern sein wie ihr selber seid, und doch anders. Also sage ich: *Ea!* Es Sei! Und ich will die Unverlöschliche Flamme in die Leere hinaussenden, und sie wird im Herzen

der Welt brennen, und die Welt soll sein; und wer von euch will, mag in sie hinabsteigen.« Und plötzlich sahen die Ainur in der Ferne ein Licht, wie von einer Wolke mit einer Flamme im Herzen; und sie wussten, dass dies nicht nur ein Gesicht war, sondern dass Ilúvatar ein Neues erschaffen hatte: Ea, die Welt, die ist.

So kam es, dass manche der Ainur bei Ilúvatar blieben, jenseits der Welt; andere aber, darunter manche der größten und edelsten, nahmen von Ilúvatar Abschied und stiegen in die Welt hinab. Diese Bedingung aber stellte Ilúvatar, oder sie ist notwendig aus ihrer Liebe, dass ihre Kräfte von nun an in der Welt eingeschlossen und gebunden und für immer darinnen bleiben müssten, bis sie vollendet sei, so dass sie der Welt Leben sind und die Welt ihr Leben. Und daher werden sie die Valar genannt, die Mächte der Welt.

Als aber die Valar Ea betraten, waren sie zuerst befremdet und ohne Rat, denn nichts schien schon erschaffen zu sein, wie sie es in dem Gesichte erblickt, sondern alles war noch ungestalt und wollte erst beginnen, und es war dunkel. Denn die Große Musik war nur ein Blühen und Wachsen der Gedanken in den zeitlosen Hallen gewesen und das Gesicht nur ein Vorgesicht; nun aber waren die Valar beim Anfang der Zeit eingetreten, und sie sahen, nur als Lied und Schatten war die Welt schon da gewesen, und sie erst mussten sie vollbringen. So begannen ihre gewaltigen Mühen in den unermesslichen, nie gesehenen Wildnissen, über ungezählte und vergessene Alter hin, bis dass in den Tiefen der Zeit und in den weiten Hallen von Ea jene Stunde und jene Stätte da war, wo den Kindern Ilúvatars die Wohnung gerichtet war. Und zu diesem Werke taten Manwe, Aule und Ulmo am meisten; doch auch Melkor war von Anfang an dabei, und er mischte sich in alles und wandte es, wo er konnte, nach sei-

nen eigenen Wünschen und Plänen; und Melkor entfachte die großen Brände. Als daher die Erde noch jung und voller Flammen war, begehrte sie Melkor zu eigen, und er sagte zu den anderen Valar: »Dies Königreich soll mein sein, und nach mir will ich es benennen.«

Doch Manwe war Melkors Bruder im Geiste Ilúvatars, und er war das führende Instrument des zweiten Themas gewesen, das Ilúvatar gegen Melkors Missklang aufgeboten hatte; und er rief viele Geister herbei, größere und geringere, und sie stiegen herab in die Gefilde Ardas und halfen Manwe, auf dass Melkor sie nicht für immer hindere, ihr Werk zu vollbringen, und die Erde nicht schon vor der Blüte verderre. Und Manwe sagte zu Melkor: »Dies Reich sollst du nicht dein Eigen nennen wider Recht, denn viele haben sich hier gemüht, nicht minder als du.« Und es gab Streit zwischen Melkor und den andren Valar, und fürs Erste zog sich Melkor zurück, wandte sich anderen Gegenden zu und tat dort, was ihm beliebte; doch das Königreich Arda begehrte er weiter von Herzen.

Die Valar nahmen nun selber Form und Gestalt an, und weil es die Liebe zu den erhofften Kindern Ilúvatars war, die sie in die Welt geführt hatte, so wählten sie Gestalten nach der Art, wie sie es in dem Gesichte Ilúvatars erblickt hatten, nur edler und prächtiger. Doch ist ihre Gestalt aus dem Wissen von der sichtbaren Welt gebildet, nicht aus dem Sichtbaren selbst; und sie bedürfen ihrer nur so, wie wir Kleider tragen, ohne doch minder wirklich zu sein, wenn wir nackt sind. Daher können die Valar, wenn es ihnen beliebt, der Gestalt entraten, und dann vermögen auch die Eldar sie nicht deutlich zu sehen, nur dass sie zugegen sind. Wenn sie jedoch sich zu kleiden wünschen, so gehen manche der Valar in männlicher und manche in weiblicher Gestalt, denn die-

sen Unterschied des Gemüts kannten sie schon von Anbeginn, und er wird in der Wahl, die ein jeder trifft, nur verkörpert, nicht geschaffen, so wie auch bei uns Mann und Weib am Kleide zu erkennen, doch nicht durch das Kleid geschaffen sind. Die Gestalten, in denen die Großen erscheinen, sind aber nicht zu allen Zeiten gleich denen der Könige und Königinnen unter den Kindern Ilúvatars; denn bisweilen kleiden sie sich in die eigenen Gedanken und werden sichtbar in erhabener und schrecklicher Gestalt.

Und die Valar sammelten viele Gefährten um sich, deren manche geringer, manche fast so mächtig waren wie sie selber, und zusammen richteten sie die Erde ein und geboten den Stürmen Halt. Da sah Melkor, was geschah: Dass die Valar als sichtbare Mächte auf Erden gingen, im Gewand dieser Welt, liebenswürdig und prächtig, als Glückselige, denen die befriedete Erde zum Lustgarten wurde. Noch mehr wuchs da sein Neid, und auch er nahm sichtbare Gestalt an; wie sein Gemüt aber und wie das Böse, das in ihm brannte, war seine Erscheinung dunkel und schrecklich. Und er stieg auf Arda hinab, größer an Macht und Würde als jeder andre unter den Valar, wie ein Berg, der im Meere wadet, das Haupt über den Wolken, in Kleidern von Eis und mit einer Krone von Qualm und Feuer; und das Licht aus Melkors Augen war wie eine Flamme, die mit Hitze sengt und mit tödlicher Kälte schneidet.

So begann die erste Schlacht der Valar mit Melkor um die Herrschaft Ardas, doch von jenen Stürmen wissen die Elben nur wenig. Denn was hierzu überliefert ist, stammt von den Valar selbst, mit denen die Eldalië im Lande Valinor gesprochen haben und von denen sie unterrichtet wurden; wenig aber sagten die Valar je von den Kriegen vor der Ankunft der Elben. Doch heißt es unter den Eldar, die Valar

hätten immer, Melkor zum Trotz, die Erde regieren und sie auf die Ankunft der Erstgeborenen vorbereiten wollen; und sie erbauten Länder, und Melkor zerstörte sie; Täler gruben sie, und Melkor schüttete sie zu; Berge meißelten sie, und Melkor stieß sie um; Meeren gaben sie ihr Bett, und Melkor verspritzte sie; und so hatte kein Ding Frieden und konnte nicht gedeihen, denn kaum hatten die Valar ein Werk begonnen, so machte Melkor es zunichte oder verdarb es. Und doch war ihr Mühen nicht ganz vergebens, und wenn auch nirgends und in keinem Werke ihr Wille und Plan sich ganz erfüllten und alle Dinge von anderer Form und Gestalt waren, als es zuerst die Absicht der Valar gewesen, so wurde dennoch allmählich die Erde geformt und gefestigt. Und so war schließlich den Kindern Ilúvatars die Wohnung gerichtet in den Tiefen der Zeit und inmitten der unzählbaren Sterne.

VALAQUENTA



# DAS BUCH VON DEN VALAR UND DEN MAIAR, NACH DER ÜBERLIEFERUNG DER ELDAR



**I**m Anfang schuf Eru, der Eine, der in der Elbensprache Ilúvatar heißt, aus seinen Gedanken die Ainur; und sie spielten vor ihm eine große Musik. In dieser Musik begann die Welt, denn Ilúvatar ließ das Lied der Ainur sichtbar werden, und sie erblickten es als ein Licht im Dunkel. Und viele unter ihnen gewannen die Schönheit dieser Welt lieb und ihre Geschichte, die sie in dem Gesichte anfangen und sich auf tun sahen. Daher erweckte Ilúvatar das Gesicht zum Sein und stellte es mitten in die Leere, und das Geheime Feuer wurde ausgesandt, um im Herzen der Welt zu brennen; und die Welt wurde Ea geheißen.

Nun erhoben sich diejenigen unter den Ainur, die wollten, und betraten die Welt zu Anfang der Zeit; und ihre Aufgabe war es, sie zu vollenden und mit ihren Werken zu vollbringen, was sie gesehen hatten. Lange arbeiteten sie in den Sphären von Ea, die weiter sind, als Elben und Menschen denken können, bis zur vorbestimmten Zeit Arda geschaffen war, das Königreich der Erde. Dann nahmen sie irdische Gestalt an, stiegen auf die Erde herab und wohnten dort.

## VON DEN VALAR



Die Großen unter diesen Geistern nennen die Elben die Valar, die Mächte von Arda, und die Menschen haben sie oft die Götter genannt. Der Fürsten der Valar sind sieben, und der Valier, der Fürstinnen, gleichfalls sieben. Dies waren ihre Namen in der Elbensprache, so wie sie in Valinor gesprochen wurde; doch lauten ihre Namen anders in der Sprache der Elben von Mittel Erde, und vielerlei Namen haben sie bei den Menschen. Die Namen der Fürsten, in der gebührenden Reihenfolge, sind: Manwe, Ulmo, Aule, Orome, Mandos, Lórien und Tulkas; und die Namen der Fürstinnen sind: Varda, Yavanna, Nienna, Este, Vaire, Vána und Nessa. Melkor wird nicht mehr zu den Valar gezählt, und sein Name wird auf Erden nicht mehr ausgesprochen.

Manwe und Melkor waren Brüder im Geiste Ilúvatars. Der Mächtigste unter jenen Ainur, welche die Welt betraten, war im Anfang Melkor; Manwe jedoch ist Ilúvatar der Liebste und versteht am klarsten seine Absichten. Für die ganze Dauer der Zeit wurde er zum ersten aller Könige ernannt: zum Fürsten des Reiches von Arda und zum Herrscher über alles, was dort lebt. Manwes Lust auf Arda sind die Winde und Wolken und alle Lüfte, von den höchsten bis zu den tiefsten, vom äußersten Schleier an den Grenzen Ardas bis zu den Brisen, die durchs Gras wehen. Súlimo lautet sein Beiname, Herr des Atems von Arda. Alle schnellen Vögel mit starken Schwingen liebt er, und sie kommen und gehen auf sein Geheiß.

Bei Manwe wohnt Varda, die Herrin der Sterne, die alle Regionen von Ea kennt. Zu groß ist ihre Schönheit, als dass es in Menschen- oder Elbenworten auszusprechen wäre, denn das Licht Ilúvatars lebt noch in ihrem Antlitz. Licht ist ihre Macht und ihre Lust. Aus den Tiefen von Ea kam sie Manwe zu Hilfe, denn sie kannte Melkor schon von der großen Musik, und sie hatte ihn abgewiesen; und er hasste sie und fürchtete sie mehr als alle andren, die Eru erschaffen. Manwe und Varda trennen sich selten, und sie bleiben in Valinor. Ihre Hallen sind über dem ewigen Schnee, auf dem Oiolosse, dem höchsten Gipfel des Taniquetil, welcher der höchste aller Berge auf Erden ist. Wenn Manwe dort seinen Thron besteigt und hinausblickt, so sieht sein Auge, wenn Varda bei ihm ist, weiter als alle andren, durch Nebel und durch Dunkelheit und über das weite Meer. Und Vardas Ohr, wenn Manwe bei ihr ist, hört klarer als alle andren den Ton der Stimmen, die von Osten gen Westen schreien, von den Hügeln und aus den Tälern und von den dunklen Orten, die Melkor auf Erden eingerichtet hat. Von all den Großen, die in dieser Welt wohnen, ist Varda den Elben die Höchstgeehrte und Meistgeliebte. Elbereth wird sie genannt, und die Elben rufen ihren Namen an aus den Schatten von Mitteleerde und lassen ihn in Liedern beim Aufgang der Sterne erklingen.

Ulmo ist der Herr der Wasser. Er ist allein. Er bleibt nirgends lange, sondern zieht nach Belieben durch all die tiefen Wasser um die Erde oder unter der Erde. An Macht kommt er Manwe am nächsten, und ehe Valinor erbaut wurde, war er ihm am innigsten befreundet; danach aber ging er selten mehr in den Rat der Valar, es sei denn, große Dinge wurden besprochen. Denn er behielt ganz Arda im Sinn, und er braucht keinen Ruheplatz. Auch geht er nicht gern an Land,

und nur selten kleidet er sich in eine Gestalt wie seinesgleichen. Große Angst erfüllte die Kinder Erus, wenn sie ihn erblickten, denn furchtbar war der König der See, wenn er aufstieg wie eine Woge, die sich an Land türmt, im dunklen, gischtgeschweiften Helm und einem Panzer, der schimmerte vom hellsten Silber bis in die tiefsten Schatten des Grüns. Laut sind die Trompeten Manwes, Ulmos Stimme aber ist tief wie die Tiefen des Ozeans, die nur er allein erblickt hat.

Dennoch liebt Ulmo sowohl Elben wie Menschen, und nie ließ er sie im Stich, auch nicht, als der Zorn der Valar auf ihnen lag. Zuweilen kommt er an die Küsten von Mittelerde, ungesehen, oder wandert die Fjorde hinauf weit ins Landesinnere und spielt dort auf seinen großen Hörnern, den Ulu-múri, die aus weißen Muscheln geschliffen sind; und jene, zu denen diese Musik dringt, die hören sie immerdar in ihrem Herzen, und nie mehr verlässt sie die Sehnsucht nach der See. Zu jenen aber, die in Mittelerde wohnen, spricht Ulmo zumeist mit Stimmen, die nur als Musik der Wasser vernommen werden. Denn alle Meere, Seen, Flüsse, Quellen und Brunnen sind sein Reich, so dass die Elben sagen, der Geist Ulmos fließe in allen Adern der Welt. So erhält Ulmo selbst in den Tiefen Nachricht von allen Nöten und Leiden Ardas, die anders Manwe verborgen blieben.

Aule hat kaum weniger Macht als Ulmo. Er herrscht über alle Stoffe, aus denen Arda geschaffen ist. Zu Anfang schuf er vieles mit Manwe und Ulmo gemeinsam; er ist der Erbauer aller Länder. Er ist ein Schmied und ein Meister in allen Handwerken, und ihn erfreut jedes kunstreiche Gebilde, das kleinste ebenso wie das mächtige Bauwerk aus alter Zeit. Sein sind die Edelsteine, die tief in der Erde liegen, und das Gold, das in der Hand glänzt, ebenso wie die Wälle

der Gebirge und die Becken des Meeres. Am meisten lern-ten von ihm die Noldor, und immer war er ihr Freund. Melkor war eifersüchtig auf ihn, denn ganz wie er selbst war Aule in Gedanken und Kräften; und lange währte zwischen den beiden der Streit, in dem Melkor immer wieder Aules Werke zerstörte oder verdarb, und Aule wurde es müde, immer wieder ausbessern zu müssen, was Melkor verwirrt und beschädigt hatte. Beide wollten sie auch eigene Dinge erschaffen, die neu und von anderen unerahnt sein sollten, und geschmeichelt waren sie, wenn man ihre Kunst pries. Aule aber hielt Eru die Treue und unterwarf all sein Werk Erus Willen; und er neidete anderen nicht ihre Werke, sondern suchte Rat und gab ihn. Während Melkors Gesicht sich in Neid und Hass verzerrte, bis er zuletzt nichts mehr schaffen konnte, es sei denn, er äffte nach, was andre erdacht hatten; und all ihre Werke vernichtete er, wo er nur konnte.

Aules Gemahlin ist Yavanna, die Spenderin der Früchte. Sie liebt alle Dinge, die in der Erde wachsen, und all ihre ungezählten Formen hegt sie im Geiste, von den turmhohen Bäumen der längst entschwundenen Wälder bis zu dem Moos auf den Steinen und den winzigen und verborgenen Keimen im Moder. Nach Varda genießt Yavanna die höchsten Ehren unter den Königinnen der Valar. In Gestalt einer Frau ist sie hochgewachsen und grün gekleidet, bisweilen aber nimmt sie andre Gestalten an. Manche gibt es, die haben sie wie einen Baum unter dem Himmel stehen sehen, gekrönt von der Sonne, und aus all seinen Zweigen quoll goldner Tau auf die dürre Erde, und die Erde wurde grün von Getreide; die Wurzeln des Baumes aber reichten in die Wasser Ulmos hinab, und in seinen Blättern sprachen die Winde Manwes. Kementári, Erdenkönigin, ist Yavannas Beiname in der Eldarin-Sprache.

Die Feanturi, Herren der Geister, sind Brüder, und meist werden sie Mandos und Lórien genannt. Eigentlich aber heißen so nur die Orte, wo sie wohnen, und ihre richtigen Namen lauten Námo und Irmo.

Námo, der Ältere, wohnt in Mandos, im Westen von Valinor. Er ist der Hüter der Totenhäuser und ruft die Geister der Gefallenen auf. Er vergisst nichts und weiß um alles, was sein wird, bis auf dasjenige, was noch im Willen Ilúvatars liegt. Er ist der Schicksalsrichter der Valar, doch verkündet er Spruch und Urteil nur auf Manwes Geheiß. Vaire, die Weberin, ist seine Gemahlin, die alles, was je in der Zeit gewesen ist, in ihre Stoffe wirkt; und die Hallen von Mandos, die immer werden, indem die Zeiten vergehen, sind mit ihren gewebten Geschichten behangen.

Irmo, der Jüngere, ist der Herr der Gesichte und Träume. In Lórien sind seine Gärten, im Lande der Valar, und sie sind die schönsten auf der Welt und voller Geister. Die sanfte Este ist seine Gemahlin, die von den Wunden und von der Müdigkeit heilt. Grau ist ihr Gewand, und Ruhe ist ihr Geschenk. Bei Tage geht sie nicht um, sondern schläft auf einer Insel im baumbeschatteten See von Lórellin. Aus den Quellen von Irmo und Este schöpfen alle, die in Valinor wohnen, neue Kraft; und oft kommen die Valar selbst nach Lórien und finden dort Rast und Erholung von der Bürde Ardas.

Mächtiger als Este ist Nienna, die Schwester der Feanturi; sie wohnt allein. Sie ist der Trauer kundig und beweint jede Wunde, die Arda von den Anschlägen Melkors erlitten. So groß war ihr Leid, als die Musik erklang, dass ihr Lied zur Klage wurde, lange bevor die Musik endete, und der Ton der Trauer war schon unter die Themen der Welt gewoben, ehe sie noch begonnen. Doch Nienna weint nicht um sich

selbst, und wer ihr lauscht, lernt das Mitleid und das Aus-harren in der Hoffnung. Ihre Hallen liegen im westlichsten Westen, an den Grenzen der Welt, und selten nur kommt sie in die Stadt Valimar, wo alle froh sind. Lieber geht sie zu den Hallen von Mandos, die nahe den ihren liegen; und alle, die in Mandos warten, rufen sie an, denn sie bringt dem Geiste Stärkung und wandelt Kummer in Weisheit. Die Fenster ihres Hauses blicken von den Mauern der Welt nach draußen.

Der Größte an Kraft und Mannestaten ist Tulkas, der den Beinamen Astaldo, der Tapfere, trägt. Er kam als Letzter nach Arda, um den Valar in den Kämpfen mit Melkor zu helfen. Ringkampf und Kräftemessen sind seine Lust. Nie steigt er zu Ross, denn er kann schneller laufen als alles, was Beine hat, und er kennt kein Ermüden. Sein Haar und Bart sind golden, seine Haut rötlich; Waffe genug sind ihm seine Fäuste. Wenig kümmern ihn Vergangenheit oder Zukunft, und nichts taugt er im Rate, doch ist er ein beherzter Freund. Seine Gemahlin ist Nessa, Oromes Schwester, und auch sie ist behend und leichtfüßig. Die Hirsche liebt sie, und sie folgen ihr, wann immer sie durch den Wald geht; und sie kann sie im Wettlauf besiegen, schnell wie ein Pfeil und mit dem Wind im Haar. Tanzen ist ihre Lust, und in Valimar tanzt sie auf Wiesen von Immergrün.

Orome ist ein mächtiger Herr. Obgleich nicht so stark wie Tulkas, ist er doch schrecklicher im Zorn; Tulkas hingegen lacht allezeit, ob im Spiel oder im Krieg, und sogar Melkor lachte er ins Gesicht in den Schlachten vor der Geburt der Elben. Orome liebte die Länder von Mitteleerde; er verließ sie nur widerstrebend und kam als Letzter nach Valinor, und oft ging er in alter Zeit gen Osten über die Berge und kehrte mit seinem Tross in die Hügel und Ebenen zurück. Er ist der Jäger der Ungeheuer und Bestien; an Pferden und

Hunden hat er seine Freude, und alle Bäume liebt er, weshalb er auch Aldaron, von den Sindar Tauron, der Herr der Wälder, genannt wird. Nahar heißt sein Ross, das weiß ist in der Sonne und wie Silber schimmert bei Nacht. Das Valaróma heißt sein großes Jagdhorn, dessen Ton wie der purpurne Aufgang der Sonne ist oder wie der scharfe Blitz, der die Wolken spaltet. Lauter als alle Hörner seines Trosses wurde es in den Wäldern gehört, die Yavanna in Valinor hatte wachsen lassen, denn dort übte Orome mit seinen Gehilfen und seinen Tieren für die Jagd auf die üblen Geschöpfe Melkors. Oromes Gemahlin ist Vána, die Ewigjunge; sie ist die jüngere Schwester Yavannas. Alle Blumen blühen, wenn sie des Weges kommt, und öffnen sich unter ihrem Blick, und alle Vögel singen.

Dies sind die Namen der Valar und der Valier, und hier ist in Kürze berichtet, welches ihre Erscheinung war, so wie die Eldar sie in Aman erblickten. So prächtig und edel auch die Gestalten waren, in denen sie den Kindern Ilúvatars sichtbar wurden, sie waren doch nur ein Schleier vor ihrer Schönheit und Macht. Und wenig ist hier gesagt von all dem, was die Eldar einst wussten, und dies selbst wäre ein Nichts, gemessen an dem wahren Sein der Valar, das in Sphären und Alter weit jenseits unseres Denkens zurückreicht. Unter ihnen waren neun von höchster Macht und genossen die höchsten Ehren; einer jedoch ist aus ihrer Zahl getilgt, und acht bleiben, die Aratar, die Oberen von Arda: Manwe und Varda, Ulmo, Yavanna und Aule, Mandos, Nienna und Orome. Obgleich Manwe ihr König ist und sie ihm im Namen Erus Gefolgschaft leisten, sind sie doch an Würden gleich und überragen weit alle andren unter den Valar und Maiar und unter allen, die Eru nach Ea entsandt hat.

## VON DEN MAIAR



**M**it den Valar kamen andre Wesen, und auch sie sind älter als die Welt, von gleicher Art wie die Valar, doch minderen Ranges. Dies sind die Maiar, das Gefolge der Valar, ihre Diener und Gehilfen. Ihre Zahl ist den Elben nicht bekannt, und nur wenige haben Namen in den Sprachen der Kinder Ilúvatar; denn, obgleich dies in Aman anders ist, in Mittelerde sind die Maiar nur selten den Elben und Menschen sichtbar erschienen.

Die Mächtigsten unter den Maiar von Valinor, deren in den Geschichten der Ältesten Tage gedacht wird, sind Ilmare, Vardas Zofe, und Eonwe, Manwes Bannerträger und Herold, den an Waffengewalt keiner in Arda übertrifft. Osse und Uinen jedoch sind unter allen Maiar den Kindern Ilúvatar am besten bekannt.

Osse ist Ulmos Vasall, und er ist Herr jener Meere, welche die Gestade von Mittelerde umspülen. Er geht nicht in die Tiefen, sondern liebt die Küsten und die Inseln und freut sich an den Winden Manwes; denn seine Lust ist der Sturm, und er lacht inmitten der brüllenden Wogen. Uinen ist seine Gemahlin, die Herrin der Meere, und ihr Haar liegt über alle Wasser unter dem Himmel gebreitet. Alle Geschöpfe liebt sie, die in den salzigen Fluten leben, und alle Kräuter, die dort wachsen. Uinen rufen die Seefahrer an, denn sie vermag die Wellen zu besänftigen und den wilden Osse zu zähmen. Die Númenórer lebten lange in ihrem Schutz und ehrten sie gleich den Valar.

Melkor hasste das Meer, denn er konnte es nicht unter-

werfen. Es heißt, dass er bei der Erschaffung von Arda Osse ins Bündnis ziehen wollte, indem er ihm Ulmos Reich und Macht versprach, wenn er ihm diene. So geschah es, dass vor langer Zeit großer Aufruhr der See die Länder zertrümmerte. Doch auf Bitten Aules gebot Uinen Osse Einhalt und brachte ihn vor Ulmo; ihm wurde verziehen, und er kehrte in seinen Dienst zurück, den er getreu erfüllt hat. Doch nicht immer, denn die Freude an der Gewalt hat er nie ganz verloren, und bisweilen tobt er nach eigener Lust, ohne Befehl von Ulmo, seinem Herrn. Jene, die an der See wohnen oder sie auf Schiffen befahren, mögen ihn daher wohl lieben, doch sie trauen ihm nicht.

Melian war der Name einer Maia, die Vána und Este gedient hatte; sie wohnte lange in Lórien und pflegte die Bäume, die in den Gärten Irmos blühen, ehe sie nach Mittele Erde kam. Nachtigallen sangen um sie her, wohin sie auch ging.

Der Weiseste der Maiar war Olórin. Auch er wohnte in Lórien, doch oft führte ihn sein Weg in das Haus Niennas, und von ihr lernte er Mitleid und Geduld.

Von Melian ist in der *Quenta Silmarillion* oft die Rede. Von Olórin aber wird in jener Geschichte nicht gesprochen; denn obgleich er die Elben liebte, ging er unter ihnen ungesehen oder in Gestalt eines der Ihren, und sie wussten nicht, woher die schönen Gesichter kamen oder die weisen Ratschlüsse, die er ihnen ins Herz tat. In späteren Zeiten war er der Freund aller Kinder Ilúvatars und erbarmte sich ihrer Nöte; und jene, die ihn anhörten, erwachten aus der Verzweiflung und taten die Eingebungen der Dunkelheit von sich ab.

## VON DEN FEINDEN



Als letzter ist der Name Melkors verzeichnet: Er, der in Macht ersteht. Doch diesen Namen hat er verwirkt, und die Noldor, die unter den Elben am meisten von seiner Bosheit erlitten, sprechen ihn nicht aus und nennen ihn Morgoth, den Dunklen Feind der Welt. Große Macht war ihm von Ilúvatar verliehen, und er war gleichen Ranges mit Manwe. An den Kräften und am Wissen aller anderen Valar hatte er teil, aber er wandte sie bösen Zwecken zu und vergeudete seine Kraft in Gewalt und Tyrannei. Denn er beehrte Arda mit allem, was darinnen war, und er strebte nach der Königswürde Manwes und der Herrschaft über die Reiche seiner Brüder.

Aus seiner Herrlichkeit verfiel er, anmaßend, in Verachtung für alles, was nicht er selbst war, ein räuberisches und gnadenloses Wesen. Aus seiner Weisheit wurde List, um seinem Willen alle gefügig zu machen, die ihm nützen konnten, bis dass er ohne Scham zum Lügner wurde. Zu Anfang beehrte er das Licht, als er es aber nicht für sich allein besitzen konnte, fuhr er durch Feuer und Hass in einem großen Brande hinab ins Dunkel. Und das Dunkel diente ihm oft bei seinem Unheilswerk auf Arda, und er füllte es mit Schrecknissen für alles, was lebt.

Doch von solcher Kraft war sein Aufstand, dass er in vergessenen Altern Manwe und alle Valar bekriegte und über lange Jahre hin die meisten Länder der Erde beherrschte. Er war aber nicht allein. Denn unter den Maiar wurden in seiner großen Zeit viele von seinem Glanze angezogen und

blieben ihm botmäßig bis in die Dunkelheit; und andere machte er sich später mit Lug und tückischen Gaben gefügig. Furchtbar waren unter diesen Wesen die Valaraukar, die Feuergeißler, die man in Mittelerde die Balrogs nannte, Dämonen des Schreckens.

Unter denjenigen seiner Diener, die Namen haben, war jenes Wesen das größte, das die Eldar Sauron oder Gorthaur, den Grausamen, nannten. Zu Anfang war er einer der Maiar Aules, und der Wissenschaft dieses Volkes blieb er mächtig. An allen Taten von Melkor dem Morgoth auf Arda, an seinen großen Werken und an seinem Trug, hatte Sauron teil, und nur insofern war er weniger böse denn sein Herr, als er lange einem andren und nicht sich selber diente. In späteren Jahren aber erhob er sich wie ein Schatten Morgoths und wie ein Gespenst seiner Bosheit und folgte ihm nach, den gleichen Trümmerpfad hinab in die Leere.

HIER ENDET DIE VALAQUENTA

# QUENTA SILMARILLION



DIE GESCHICHTE  
VON DEN SILMARIL

## KAPITEL I



# VOM ANBEGINN DER TAGE

**E**s heißt unter den Weisen, der Erste Krieg habe begonnen, bevor Arda noch ganz erschaffen und ehe noch etwas da war, das wuchs oder ging auf Erden; und lange hatte Melkor die Oberhand. Doch mitten im Krieg kam ein Geist von großer Stärke und Kühnheit den Valar zu Hilfe, der im fernen Himmel gehört hatte, dass man sich im Kleinen Königreich schlug; und Arda erklang von seinem Gelächter. So kam Tulkas der Starke, dessen Zorn wie ein mächtiger Sturm ist, der Wolken und Dunkelheit vor sich wegläuft, und Melkor floh vor seinen Fäusten und vor seiner Lache; Arda verließ er, und für ein langes Alter war Frieden. Und Tulkas blieb und wurde einer der Valar des Königreichs Arda; Melkor aber brütete im äußeren Dunkel, und auf immer hernach galt sein Hass Tulkas.

In dieser Zeit rückten die Valar die Seen und Länder und die Gebirge zurecht, und Yavanna säte endlich aus, was sie lange erdacht hatte. Und weil es an Licht fehlte, nachdem die Feuer gelöscht oder unter den Urgebirgen vergraben waren, schmiedete Aule auf Bitten Yavannas zwei mächtige Leuchten, um Mittelerde zu erhellen, das er inmitten der umzingelten Meere aufgebaut hatte. Nun wurden die Leuchten von Varda gefüllt und von Manwe geheiligt, und dann setz-

ten die Valar sie auf zwei hohe Pfeiler, viel höher als alle Berge späterer Zeiten. Die eine Leuchte stellten sie über dem Norden von Mittelerde auf, und sie wurde Illuin genannt; die andere im Süden, und sie hieß Ormal; und das Licht aus den Leuchten der Valar schien über die Erde hin, so dass alles hell war, gleichsam ein endloser Tag ohne Wechsel.

Da begannen die Saaten, die Yavanna gesät, rasch zu keimen und zu knospen, und vielerlei Gewächs ging auf, großes und kleines, Moos und Gräser und große Farne und Bäume mit Wipfeln in den Wolken wie lebende Berge, doch mit grünem Dämmerlicht um die Füße. Und Tiere kamen und lebten auf den grasbewachsenen Ebenen oder in den Seen und Flüssen, oder sie liefen durch den Schatten der Wälder. Blumen waren noch nicht erblüht, und noch kein Vogel hatte gesungen, denn diese Dinge harrten in Yavannas Busen noch ihrer Stunde; doch vieles hatte sie schon eronnen und nirgendwo mehr als im mittelsten Teil der Erde, wo das Licht beider Lampen sich traf und mischte. Und dort, auf der Insel Almaren im Großen See, nahmen die Valar ihre erste Wohnung, als alle Dinge noch jung waren und das neugeschaffene Grün wie ein Wunder war in den Augen der Schöpfer; und lange waren sie zufrieden.

Nun geschah es, als die Valar von ihrer Arbeit ruhten und zusahen, wie die Dinge, welche sie erdacht und begonnen, wuchsen und aufgingen, dass Manwe ein großes Fest gab, und die Valar kamen mit all ihrem Gefolge, von ihm geladen. Aule und Tulkas aber waren müde, denn Aules Geschick und Tulkas' Stärke hatten in den Tagen der Arbeit ohne Unterlass allen geholfen. Und Melkor wusste von allem, was geschah, denn auch damals hatte er insgeheim seine Freunde und Spione unter den Maiar, die er zu seiner Sache bekehrt hatte, und im fernen Dunkel war er voller Hass und Eifer-

sucht auf das Werk seiner Brüder, die er sich unterwerfen wollte. Er sammelte also aus den Hallen von Ea alle Wesen um sich, die er verführt hatte, ihm zu dienen, und er glaubte sich stark. Und als er nun seine Zeit gekommen sah, rückte er Arda näher und blickte darauf hinab; und die Schönheit der Erde in ihrem Frühling erfüllte ihn umso mehr mit Hass.

Nun waren also die Valar auf Almaren beisammen und ahnten nichts Böses, und im Lichte Illuins bemerkten sie den Schatten im Norden nicht, den Melkor schon von weitem warf, denn er war dunkel geworden wie die Nacht der Leere. Und es heißt im Liede, dass bei jenem Frühlingsfest von Arda Tulkas sich mit Nessa vermählte, Oromes Schwester, und auf dem grünen Gras von Almaren tanzte sie vor den Valar.

Dann schlief Tulkas ein, müd und zufrieden, und Melkor sah seine Stunde gekommen. Also stieg er mit seinem Tross über die Mauern der Nacht und kam weit im Norden nach Mittele Erde; und die Valar bemerkten ihn nicht.

Nun begann Melkor eine große Festung zu graben und zu bauen, tief unter der Erde, unter den dunklen Gebirgen, wo Illuins Strahlen kalt und blass waren. Diese Burg wurde Utumno genannt. Und obgleich die Valar noch nichts von ihr wussten, strömten von hier doch Melkors Unheil und der Gifthauch seines Hasses hinaus, und Ardas Frühling war verdorben. Grünzeug wurde krank und faulte, und Flüsse erstickten in Schlingpflanzen und Schlamm, und stinkende, giftige Sümpfe wurden geschaffen, den Fliegen zur Brutstätte; Wälder wurden zu Alpträumen der Angst, dunkel und gefahrvoll, und Tiere wurden zu Ungeheuern mit Horn und Hauer und tränkten die Erde mit Blut. Da wussten die Valar, dass Melkor wieder am Werk war, und sie suchten nach seinem Versteck. Melkor aber, auf die Stärke von

Utumno und die Kraft seiner Diener vertrauend, überfiel sie plötzlich mit Krieg und führte den ersten Streich, ehe die Valar sich gefasst hatten; und er stürzte sich auf die Lichter Illuin und Ormal, warf die Pfeiler um und zerschlug die Lampen. Der Sturz der gewaltigen Pfeiler brach Länder in Stücke, und Meere erhoben sich in Aufruhr; und als die Lampen verschüttet wurden, ergossen vernichtende Brände sich über die Erde. Und Ardas Form und die Symmetrie zwischen Wasser und Land wurden damals verdorben, so dass die ersten Gebilde, wie die Valar sie beabsichtigt, nie wiederhergestellt wurden.

Im Dunkel und Durcheinander entkam Melkor, doch Furcht packte ihn, denn über dem Brüllen der See hörte er Manwes Stimme wie einen mächtigen Sturm, und die Erde bebte unter Tulkas' Füßen. Doch kam er nach Utumno, ehe Tulkas ihn einholen konnte; und da lag er versteckt. Und zu dieser Zeit konnten ihn die Valar nicht besiegen, denn größtenteils brauchten sie ihre Kraft, um den Aufruhr der Erde zu bändigen und vor dem Verderben zu retten, was von ihren Werken zu retten war; und später waren sie immer besorgt, die Erde nicht noch einmal zu zerreißen, solange sie nicht wussten, wo die Kinder Ilúvatars wohnen würden, welche kommen sollten zu einer Zeit, die den Valar verborgen blieb.

So endete der Frühling von Arda. Die Wohnung der Valar auf Almaren war ganz und gar zerstört, und sie hatten keinen Ort auf der Erde. Daher schieden sie aus Mittelerde und machten sich auf in das Land Aman, das von allen Ländern am weitesten westlich an den Grenzen der Welt liegt; denn mit den Westküsten grenzt es an das Außenmeer, welches die Elben Ekkaia nennen, das Meer, von dem das Königreich Arda umzingelt ist. Niemand außer den Valar weiß,

wie breit es ist; und dahinter kommen die Mauern der Nacht. Die Ostküsten von Aman aber waren der äußerste Rand von Belegaer, dem Großen Meer des Westens; und weil Melkor nach Mittelerde zurückgekehrt war und sie ihn nicht überwinden konnten, befestigten die Valar ihren Wohnsitz, und auf den Meeresküsten bauten sie die Pelóri auf, die Berge von Aman, die höchsten auf Erden. Und all die Berge der Pelóri überragte der eine, auf dessen Gipfel Manwe seinen Thron aufschlug. Taniquetil nennen die Elben diesen heiligen Berg, oder auch Oiolosse, der Ewigweiße, Elerrína, der Sternekrönte, und noch mit vielen anderen Namen; die Sindar aber bezeichneten ihn später in ihrer Sprache als Amon Uilos. Von ihren Hallen auf dem Taniquetil konnten Manwe und Varda die ganze Erde überblicken, bis in den fernsten Osten.

Hinter den Wällen der Pelóri nahmen die Valar ihren Sitz in jenem Gebiet, das Valinor heißt; und dort waren ihre Paläste, ihre Gärten und Türme. In diesem bewachten Land trugen die Valar große Vorräte an Licht und all den schönen Dingen zusammen, die sie vor dem Verderben gerettet hatten; und viele andere, die noch prächtiger waren, schufen sie neu, und so wurde Valinor schöner, als es Mittelerde selbst im Frühling von Arda gewesen war; und es war gesegnet, denn die Unsterblichen wohnten dort, und nichts welkte oder verdorrte, und Blumen und Blätter hatten keine Flecken in diesem Lande, noch verdarb oder erkrankte irgendetwas, das lebte; denn sogar die Steine und die Wasser waren heilig.

Und als Valinor fertig war und die Paläste der Valar standen, da erbauten sie inmitten der Ebene hinter den Bergen ihre Stadt Valmar, die Glockenreiche. Vor dem Westtor lag ein grüner Hügel, Ezellohar, auch Corollaire genannt; und

Yavanna weihte ihn und saß dort lange im grünen Gras und sang ein Lied von Macht, in dem all ihre Gedanken über die Dinge, die in der Erde wachsen, ausgesprochen waren. Nienna aber dachte still nach und wässerte den Hügel mit Tränen. Zu der Stunde waren die Valar zusammengekommen, um Yavannas Lied anzuhören, und sie saßen schweigend auf ihren Thronen im Máhanaxar, dem Ring des Schicksals, nahe bei den goldenen Toren von Valmar; und Yavanna Kementári sang vor ihnen, und sie sahen zu.

Und sie sahen, wie von dem Hügel zwei dünne Schösslinge aufstiegen; und Schweigen lag über aller Welt in dieser Stunde, und kein anderer Laut war zu hören als Yavannas Gesang. Bei ihrem Lied wuchsen sie zu jungen Bäumen heran und wurden hoch und schön und traten in Blüte; und so erwachten in der Welt die Zwei Bäume von Valinor. Von allen Dingen, die Yavanna schuf, werden diese am meisten gerühmt, und um ihr Schicksal ranken sich alle Erzählungen von den Ältesten Tagen.

Der eine hatte Blätter von dunklem Grün, die von unten wie Silber schimmerten, und aus all seinen unzähligen Blüten troff immerzu ein Tau von silbernem Licht herab, und die Erde unter ihm war gesprenkelt von den Schatten seiner rauschenden Blätter. Der andre trug Blätter von frischem Grün wie eine knospende Buche; an den Rändern schimmerten sie wie von Golde. Blüten hingen an seinen Zweigen in feuriggelben Büscheln, deren jedes wie ein glühendes Horn geformt war, aus dem ein goldner Regen zu Boden fiel; und wenn dieser Baum blühte, so gab er Wärme und helles Licht. Telperion hieß der erste in Valinor, auch Silpion und Ninquelóte, und noch andere Namen hatte er; der zweite aber war Laurelin, auch Malinalda und Culúrien und mit vielen andren Namen im Liede genannt.

Binnen sieben Stunden erblühte jeder Baum zu vollem Glanz und verblasste wieder zu nichts; und jeder erwachte wieder zum Leben, eine Stunde bevor der andere zu leuchten aufhörte. So gab es in Valinor zweimal an jedem Tag eine Dämmerstunde milderem Lichts, zu der beide Bäume nur schwach glimmten und ihre goldnen und silbernen Strahlen ineinanderspielten. Telperion war der ältere der beiden Bäume, der als Erster voll ausgewachsen war und in Blüte trat; und jene erste Stunde, in der er schien, das weiße Schimmern einer silbernen Dämmerung, rechneten die Valar nicht zu der Zahl der Stunden, sondern nannten sie die Knospenstunde, und von ihr an zählten sie die Zeitalter ihrer Herrschaft in Valinor. Zur sechsten Stunde des Ersten Tages und all der frohen Tage hernach endete also Telperions Blütezeit, und zur zwölften Stunde verblasste Laurelin. Und jeder Tag der Valar in Aman hatte zwölf Stunden und endete mit der zweiten Vermischung der Lichter, wenn Laurelin einschlief und Telperion erwachte. Doch das Licht, das von den Bäumen tropfte, währte lange, ehe es in die Lüfte aufstieg oder in die Erde sickerte; und den Tau Telperions und den Regen, der von Laurelin fiel, fing Valar in Kübeln auf, groß wie leuchtende Seen, die für das ganze Land der Valar Brunnen des Wassers und des Lichtes waren. So begannen die Tage des Glücks von Valinor, und so begann auch die Zählung der Zeit.

Während aber die Zeiten der Stunde entgegentrieben, die Ilúvatar für die Ankunft der Erstgeborenen bestimmt hatte, lag Mittelerde im Dämmerlicht unter den Sternen, die die Valar in den unvordenklichen Altern ihres Wirkens in Ea geschaffen hatten. Und im Dunkel hauste Melkor, und noch immer ging er oft um, in vielerlei Gestalt von Macht und

Schrecken; und er streute Frost und Feuer, von den Gipfeln der Berge bis zu den tiefen Öfen, die darunter sind; und was immer in jenen Tagen grausam oder gewalttätig oder mörderisch war, wird ihm zur Last gelegt.

Aus dem Glanz und Glück von Valinor kamen die Valar nicht oft über die Berge nach Mittelerde, sondern all ihre Liebe und Pflege widmeten sie dem Lande hinter den Pelóri. Und mitten in ihrem Segensreich standen die Häuser Aules, und dort wirkte er lange. Denn an der Erschaffung aller Dinge in diesem Lande hatte Aule den größten Anteil, und er fertigte dort hundert schöne und wohlgestalte Dinge, offen und insgeheim. Von ihm stammen Kunde und Wissen von der Erde und allem, was darinnen ist, ob nun die Wissenschaft jener, die nichts schaffen, sondern nur verstehen wollen, was ist, oder auch die Wissenschaft aller Handwerksleute: des Webers, des Holzschnitzers und des Schmiedes, und auch des Pflügers und des Hirten, wengleich bei den Letztgenannten wie bei allen, die es mit Dingen zu tun haben, die wachsen und Frucht tragen, auch Aules Gemahlin Yavanna Kementári mitbedacht werden muss. Aule ist es, welcher der Freund der Noldor genannt wird, denn vieles lernten sie von ihm in späteren Tagen, und sie sind die geschicktesten unter den Elben; und nach ihrer Art, gemäß den Gaben, die ihnen Ilúvatar verliehen, erfanden sie so manches zu Aules Lehren hinzu und ergingen sich in Sprachen und Schriften, in Stickmustern, im Zeichnen und Schnitzen. Die Noldor waren es auch, denen es zuerst gelang, Gemmen zu schneiden, und die schönsten aller Gemmen waren die Silmaril, und die sind verloren.

Doch Manwe Súlimo, der höchste und heiligste der Valar, der an den Grenzen von Aman saß, verlor die Außenlande nicht aus dem Sinn. Denn sein Thron stand in Herr-

lichkeit auf dem Gipfel des Taniquetil, des höchsten von allen Bergen der Welt, der am Rande des Meeres aufragt. Geister in Gestalt von Adlern und Falken flogen in seinen Hallen aus und ein; und ihre Augen drangen bis in die Tiefen der Meere und bis in die versteckten Höhlen unter der Erde. So brachten sie ihm Meldung von fast allem, was geschah auf Arda; manches aber blieb selbst vor Manwes und seiner Diener Augen verborgen, denn wo Melkor saß in seinem dunklen Brüten, lagen undurchdringliche Schatten.

Manwe sinnt nicht auf eignen Ruhm, noch hütet er eifersüchtig seine Macht, sondern regiert zu aller Zufriedenheit. Die Vanyar schätzte er unter allen Elben am höchsten, und von ihm empfangen sie den Gesang und die Dichtkunst; Verse nämlich sind Manwes Freude, und das Lied der Worte ist seine Musik. Blau ist sein Gewand, und blau ist das Feuer seiner Augen, und von Saphir ist sein Szepter, welches die Noldor für ihn geschmiedet; und zum Statthalter Ilúvatar war er ernannt, König der Welt der Valar und Elben und Menschen und stärkster Beschützer vor dem Unheil Melkors. Bei Manwe wohnte Varda, die Schönste, die in der Sindarin-Sprache Elbereth heißt, die Königin der Valar, die Bildnerin der Sterne; und um sie her war ein großes Gefolge gesegneter Geister.

Ulmo aber war allein, und er wohnte nicht in Valinor, noch kam er je dorthin, wenn nicht großer Rat gehalten werden musste; seit dem Anbeginn Ardas wohnte er im Äußeren Ozean, und dort wohnt er noch immer. Von dort regiert er die Ebbe und Flut aller Wasser, den Lauf aller Flüsse und die Auffüllung aller Brunnen, das Abtropfen allen Taus und Regens in jedem Land unter dem Himmel. An den tiefen Orten ersinnt er Musik, große und schreckliche, und das Echo seiner Musik rinnt durch alle Adern der Welt in Freude und

Leid; denn wenn die Fontäne voll Freude ist, wenn sie in die Sonne springt, so ist ihre Quelle doch in dem unauslotbaren Brunnen des Leides an den Grundfesten der Erde. Viel lernten die Teleri von Ulmo, und aus diesem Grunde kennt ihre Musik sowohl die Trauer wie das Entzücken. Salmar war mit ihm nach Arda gekommen, er, welcher Ulmos Hörner geschliffen, die keiner vergessen kann, der sie einmal gehört hat, und ebenso Osse und Uinen, denen er die Herrschaft über die Wellen und die Strömungen der Inneren Meere übertrug, und noch viele andere Geister. Und so kam es, dank Ulmos Macht, dass selbst unter dem Dunkel Melkors das Leben noch manch eine geheime Bahn fand und die Erde nicht starb; und alle, die sich im Dunkel verirrt hatten oder fern vom Licht der Valar wanderten, fanden stets bei Ulmo ein offenes Ohr; auch hat er Mittelerde nie vergessen, und was immer seither hereingebrochen sein mag an Verfall und Wandel, er hat nicht aufgehört, es zu bedenken, und er wird nicht aufhören bis zum Ende der Tage.

Und in jener Zeit des Dunkels mochte auch Yavanna die Außenlande nicht ganz verlassen; denn alles, was wächst, ist ihr teuer, und sie trauerte um ihr Werk, das sie in Mittelerde begonnen und das Melkor verdorben hatte. Zuweilen verließ daher sie das Haus Aules und die blühenden Wiesen von Valinor und kam, um zu heilen, was Melkor verwundet hatte; und immer, wenn sie heimkehrte, drängte sie die Valar zu dem Kriege gegen sein übles Reich, den sie gewiss noch wagen mussten, ehe die Erstgeborenen kamen. Und auch Orome, der Zäherer der Tiere, ritt zuweilen ins Dunkel der lichtlosen Wälder; als ein mächtiger Jäger zog er einher, mit Speer und Bogen, und hetzte Melkors Gezücht zu Tode, und sein weißes Ross Nahar leuchtete wie Silber zwischen den Schatten. Dann zitterte die schlafende Erde unter dem

Trommeln seiner goldnen Hufe, und im Dämmer der Welt blies Orome das Valaróma, sein großes Horn, auf den Ebenen von Arda; worauf die Berge das Echo zurückgaben, und die Schatten des Bösen flohen davon, und Melkor selbst zitterte in Utumno, ahnend, welches Strafgericht ihm bevorstand. Doch kaum war Orome vorüber, kamen die Diener Melkors wieder hervor, und die Lande waren voller Schatten und Truggestalten.

Alles ist nun davon gesagt, wie die Erde war und wer sie beherrschte zu Anbeginn der Tage, bevor die Welt wurde, wie die Kinder Ilúvatars sie erblickten. Denn Elben und Menschen sind die Kinder Ilúvatars; und weil die Valar jenes Thema nicht ganz verstanden hatten, mit dem die Kinder in die Musik eingetreten waren, wagten sie nicht, ihrer Beschaffenheit irgendetwas hinzuzufügen. Aus welchem Grunde die Valar auch für diese Geschlechter eher Älteste und Häuptlinge sind denn Herren; und wann immer die Ainur in ihren Geschäften mit Elben und Menschen versucht haben, sie zu zwingen, wo sie keinen Rat annehmen mochten, da ist dies selten gut ausgegangen, wie gut auch die Absicht gewesen. Doch hatten die Ainur am meisten mit den Elben zu tun, denn diese hatte Ilúvatar den Ainur ähnlicher geschaffen, wenn auch geringer an Macht und Größe; den Menschen hingegen verlieh er fremde Gaben.

Denn es heißt, dass nach dem Aufbruch der Valar Schweigen herrschte, und ein Alter lang saß Ilúvatar allein in Gedanken. Dann sprach er und sagte: »Sehet, ich liebe die Erde, welche die Wohnung sein soll für die Quendi und die Atani! Doch sollen die Quendi die schönsten von allen Erdengeschöpfen sein, und sie sollen mehr Schönes besitzen und ersinnen und schaffen als alle meine Kinder und den reichsten Segen haben in dieser Welt. Den Atani aber will

ich eine neue Gabe geben.« Daher beschloss er, dass die Herzen der Menschen über die Welt hinausstreben und in ihr nicht Ruhe finden sollten; doch sollten sie eine Kraft haben, ihr Leben inmitten all der Mächte und Zufälle der Welt nach eigener Wahl zu leben, jenseits der Musik der Ainur, die für alle andern Dinge wie das Schicksal ist; und von ihrem Wirken sollte alles in Form und Tat fertig werden und die Welt ausfüllen bis ins Letzte und Kleinste.

Doch Ilúvatar wusste, dass die Menschen mitten im Getümmel der Weltkräfte oft irren und ihre Gaben nicht zum Segen gebrauchen würden; und er sagte: »Auch diese sollen zu ihrer Zeit erkennen, dass, was immer sie tun, am Ende nur meinem Werke zur Ehre gereicht.« Und doch glauben die Elben, dass für Manwe, der Ilúvatars Sinn am besten kennt, die Menschen oft eine Last sind; denn den Elben scheint es, dass die Menschen unter allen Ainur Melkor am ähnlichsten sind, obgleich dieser sie immer fürchtete und hasste, selbst jene, welche ihm dienten.

Mit dieser Gabe der Freiheit ist es eins, dass die Menschenkinder nur für eine kurze Zeit in der lebendigen Welt wohnen und nicht an sie gebunden sind, sondern bald scheiden: wohin, das wissen die Elben nicht. Die Elben indes bleiben bis zum Ende aller Tage: Daher geht ihre Liebe zur Erde und zu allen Dingen mehr ins Einzelne; sie ist stärker und, wenn die Jahre länger werden, auch mehr von Kummer bedrückt. Denn die Elben sterben nicht, solange die Welt nicht stirbt, es sei denn, sie werden erschlagen oder verzehren sich im Leid (diesen beiden Formen des scheinbaren Todes erliegen sie); auch mindert Alter nicht ihre Kräfte, es sei denn, einer wird müde von zehntausend Jahrhunderten; und zum Sterben versammeln sie sich in Mandos' Hallen in Valinor, von wo sie, wenn es Zeit ist, zurückkehren mögen.

Die Söhne der Menschen aber sterben wahrhaftig und verlassen die Welt; weshalb sie auch die Gäste oder die Fremden genannt werden. Tod ist ihr Schicksal, die Gabe Ilúvatars, die mit der Ermüdung der Zeit selbst die Mächte ihnen neiden werden. Doch auf den Tod hat Melkor seinen Schatten geworfen, so dass er mit dem Dunkel verwechselt wird und Böses aus Gutem kommt und Furcht aus Hoffen. Einst aber haben die Valar den Elben in Valinor erklärt, dass die Menschen bei der Zweiten Musik der Ainur mitspielen sollen; während Ilúvatar nicht verraten hat, was er mit den Elben vorhat nach dem Ende der Welt, und Melkor hat es nicht durchschaut.